

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 10-12

Rubrik: Vo Land und Lüüt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vo Land und Lüüt.

Luzärnerbiet — Luzärnerlüüt.

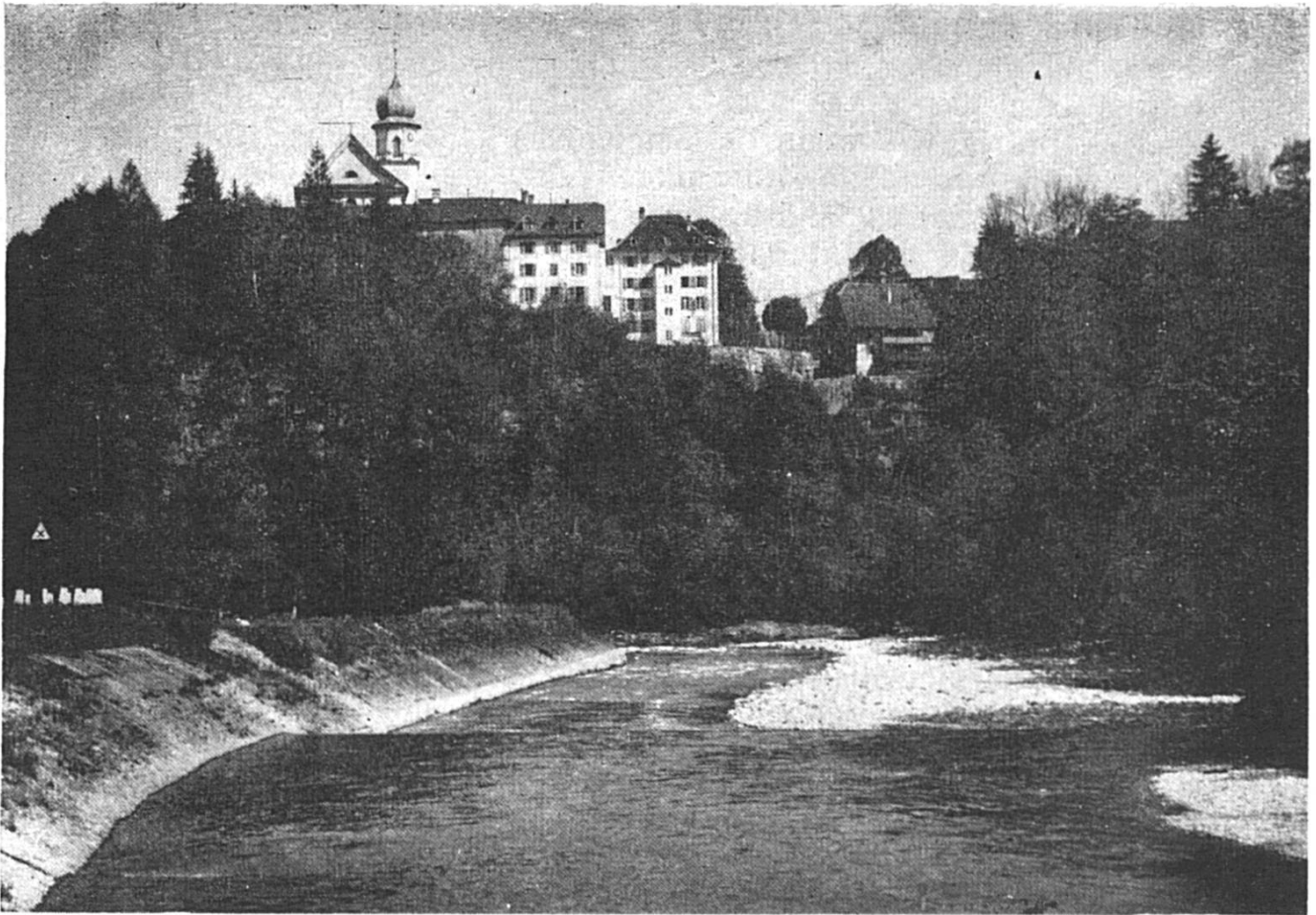
Wo de Liebgott d'Wält erschaffe g'ha und am sächste Tag no Fyrobe d'Händ g'wäsche und a de Scheube abtröchnet hed, dänkt'r drob: „Sooo, morn isch Sundig! Dee machid mier e Mool es Fährkli über Land, för zum g'seh, wie die Schöpfig eppe g'roote isch!“

Morndess, richtig, am Nomittag hed Aer e Wolkegutsche loh vorfahre und isch usg'ritte — über Länder und Meer, Bärge und Tääler ewägg und hed scho y'gändt's dere Reis zue'nem sälber g'seid: „Wo's M'r de b'sunderbar guet g'fällt, deet grueji dee e chly und loh'ne de Gutschner öppis zum Zobig loh näh. I wett ned am erschte Tag scho zo's Adams uf B'suech; sie hend gwöß no mängs y'zrichte.“ Mittlerwyle isch'r au uf Europa cho — 'ne g'sägnete Bitz Land. Verstönd, s'hed do no keni Möntsche gäh, wo enand alls verkabotid, wie hüttigetags — nume äbe de Adam und d'Eva und die hend die Sach mit dem Oepfel nonig g'bosget g'ha und sind dorum no ußwärts — im Paradies — z'Huus g'sy. Z'mitt'zt i dem Europa inne, wie de Gupf im'ene Florentinerhuet, isch e hööche Hoger g'sy — rootid wele? He jo natürli — de Pilatis, was chönt's de sösch för eine sy, wo m'r vo'nem redt, wie vom eigne Bumper. Deet hed de Liebgott sy Gutsche loh brämse, isch usg'styge und e chly abg'höcklet, för de Gutschner loh eis loh zieh us de Wäntele im Buese und underdesse e chly d'Gäget z'visidiere. S'hed 'ne präzis fascht aag'heimelet, wie deheime und Aer isch vo dem schöne Luege i's Sinne und Nochedänke ine cho, „wie's ächt doo au i paar tuusig Johre töig usg'seh?“ Und Aer hed mit syner Allmacht dor n'es Späräbäktivi dore g'luegt und was meinid'r was hed'r do g'seh? — Jo, justemänt üüses lieb Luzärnerbiet. Uf das abe hed'r jetz g'färnrohret und's g'musteret und dezue z'friede de Bart g'streichlet, will Ihm doo s'Erschaffnig gar b'sunderbarlig guet g'roote g'schune hed. He jo, s'isch es aber au! Dänkid nume dä tuusig's g'lunge See, bläuer as n'es Viöndli, oder üüsem Annebabeli syni Aeugli und verzehrt i all Egge uuse, wie ne verg'rootne Chneuiblätz. Ooh, isch das es prächtig's Luege g'sy, sevel viel Wasser, spiegelglatt und teufer as mängi Seel. Drumume die viele grüne Höger und stotzige Bärge: d'Rigi mit ihrere rote Wand, wie im'ene chärsche Buremeitschi syni zündtig Bagge, de Bürge dunkel vo de Wäldere, wo d'Hammetchwand loträcht drususe gäge Himmel ufe schießt. Und hindedra, zum Gryffe nooch, d'Alpe — Bärge a Bärge, firnewiß überzuckeret. De Titlis hebt sy yschig Stirne dar, aß m'r meint m'r chönt sie streichle. Denäbet linggs und rächts ei Zingge ume ander, n'es mächtig's Dure- und Ueberenand vo Wände, Grööte und Spält, grad as öb

de Tüüfel g'wunne hätt mit Bürzle und dezwüschene Schnee und Ysch, nid nume z'Vierlige! De Liebgott hed sich umdräjt. Potztuusig, isch das es aa'mächeligs Bild g'sy bolzgrad nidsi vom Esel — präzis, wie wenn de Samichlaus sy Sack usg'läart hätt vom Pilatis dur d'Hohwälder und Weide ab — doo n'es Hüüsli, deet e Gade oder es Schürli. Dezwüschene Böim, zerscht Wald und dee Obstwuchs und dunde im Täali, iehar Chriens, s'Schlöbli Schausee uf'eme Buggel obe, wo wachber übere Bode uus luegt, gäge d'Stadt abe und gäge Horb hindere, wo de See ume Egge ume güggelet. Z'underischt aber, deete wo d'Rüüs im See abzäpft und uuswanderet, durab i de Aare, im Rhyn und mit dem syne G'spahne im wyte Meer entgäge — deet lyd Luzärn, üüsi liebi, liebi Stadt, wo hött 'ne Name hed uf de ganze Wält.

De Liebgott isch no meh i's Sinniere ine cho; e Syner Allwüsseheit hed Aer das Städtli g'seh wärde: usewachse us'em Chloster im Hof n'es Fischerdörfli ume See-Uusfluß ume, drus das Storchenästli Luzärn drüije, mit feschte Muure und'eme unbännige Freiheitwille; hed g'seh die Lüüt us de andere drei Wäldstätt am See, d'„Länder“, dure See ab cho z'fahre und 'ne d'Luzärner gastfründtlech Brod und Salz aa'büüte, vor sie de ebig Bund g'schwore hend, wo nochethär i mänger Schlacht mit Bluet und Läbe hed müesse g'hertnet sy. Aer hed g'seh die Stadt wachse und sich wandle und g'wahret, wie ihre Name a'foh hed wandere vo Land zu Land, vo Volch zu Volch um d'Wält ume — berüehmt as Kulturbode, as Tor zum Süde und eine vo de schönste Aerdefläcke wyt und breit. Und eistig hed de glych Pilatis drüber g'wächteret by Sonneschyn, Föhnsturm und Wätter, wolkeumdräjt, oder ime glänzig wiße Schneemantel und eister sind wieder glychlig Luzärner a sym Fueß jung worde, sind g'wachse i Freud und Leid und z'letschtemänt müed i Heimetbode g'sunke, wo sie treid g'ha hed as sy Frucht; Luzärner, heiter im G'müet und guethärzig, Läbeskünstler, aber keni Materialiste, churz und guet — Lüüt, wo öppis us ihrem Läbe hend chönne mache — nume kes G'schäft!

G'rächt, wie n'r ischt, de Liebgott, hed'r dänkt: „Aber das sind jo nonig all vo dere Sorte, wo doo unde am See i d'r Stadt ume hasid, es gid gwöß no meh settig i dere Gäget und Aer hed sys Späräbäktivi linggs übere g'schwänkt und do isch'em s' Aentlibuech i d'Auge g'falle — mit syne Chrääche und Gräbe, nüüd rycher as a Steine und eppe Chind; mager i de Flühene und öppis saftiger im Bode unde, aber eitue n'es Ländli, wo Diee, wo drususe g'wachse sind, nid gäbid ume n'es Fueder Napaliön. Joo s'Aentlibuech, abg'schlosse wie ne Schnitztrog, mit'eme eigewillige, zääche Völchli drinn, wo 'ne eigeli Sprooch redt, isch s'„Hochland“ vom Luzärnerbiet. S'isch blätzewys rächt ruuch und i de Heimetli a de gääche Halde obe doo



Wärtistei, Chlyni Aemme und s'Chloster

*

und deete Schmalhans Chuchimeischer um'ene große Chindeschar ume. Aber im Tal unde, e de chlyne Aemme noch und a d'Börter äne g'streuit, hed's suuberi, jo hablegi Dörfer: Wärtistei mit'eme alte Chloster, malefiz hübsch uf'ne Flueh ufe bauet; Schüpfe, wo sich d'Lüüt meinid wie Hunggueli, aß sie z'mitt'zt drin inne höcklid im Tal und dorum de Hauptort sind — nid Aentlibuech, wo s'Amt de Name hed derno oder Aeschlismatt, wo beedi doch au so währschafte Wirtshüüser hend und's gwöß au so figelant chöntid sy, wie Die z'Schüpfe. Aber äbe, deför hend Diee de no n'es Kapetschinerchloster und s'Amtschindeheim, n'es Bürgerasyl für all Aentlibuecher zäme und s'Amtsstatthalteramt mit'em Chöfi nid z'vergässe, för settig, wo öppis g'bosget hend. Wie meinid'r? B'hüetis, au im Aentlibuech gid's selig, wie zäntume uf dere Wält und die andere G'meinde wärdid dänkt ha: „Hend sie alles Ander, sellid sie Die nume au no grad näh und zue'ne luege!“ Dää Glanz vo Schüpfe vernütiget de eppe Aentlibuech und Aeschlismatt no lang nid, es sind Dörfer zum aestimiere und hend no ander G'spahne im Amt, dänk m'r nume a



Aeschlimatt im obere Aentlibuech

*

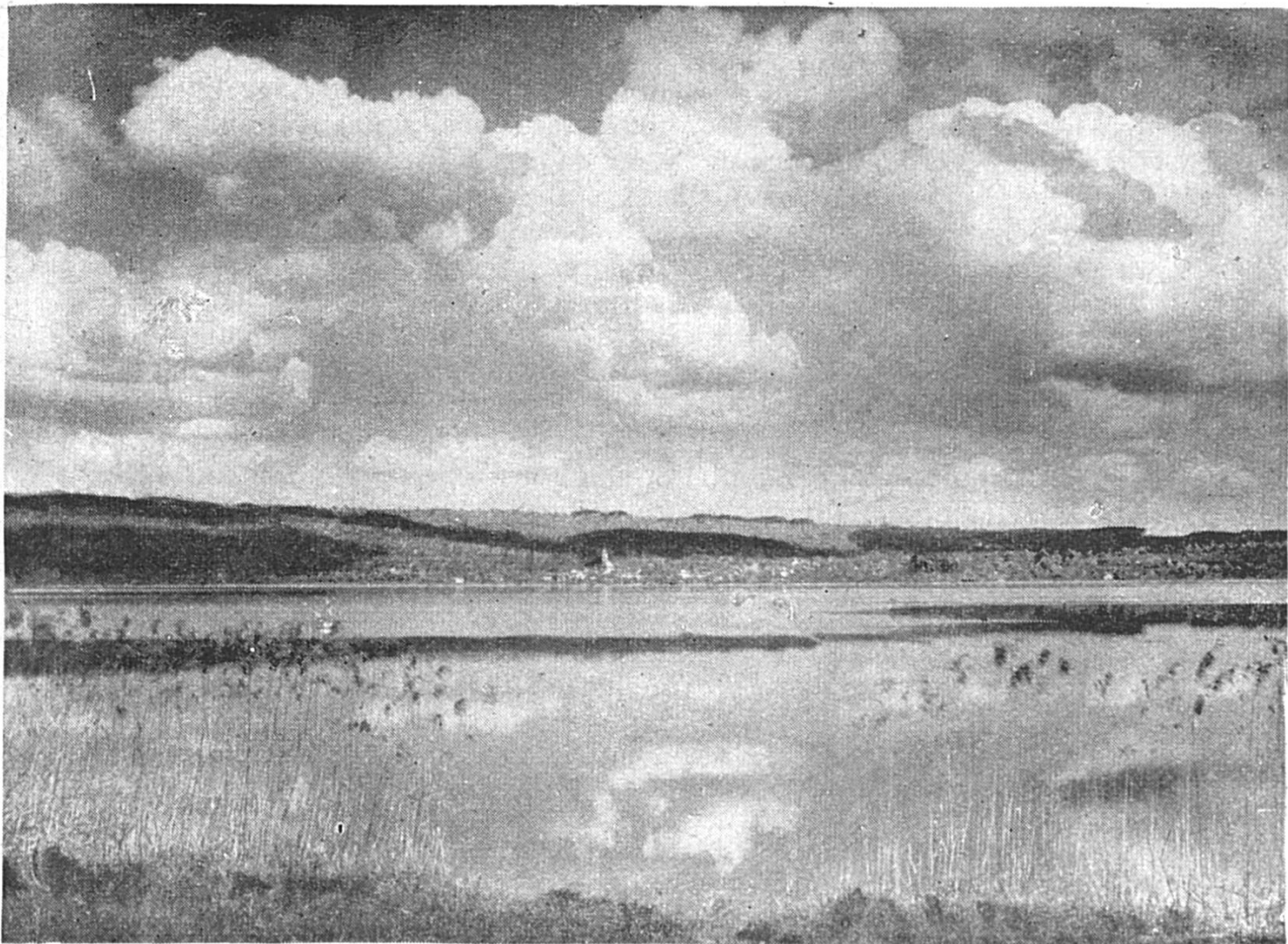
Dopplischwand und Romoos uf d'r einte Syte vo de Aemme und uf d'r andere, hinde a Aentlibuech Hasle, wo s'Schimbrigbad dezue ghört wüssid, mit säbem Wasser wo schmöckt wie fuuli Eier. Oder m'r schwänkti we'me uf Schüpfe hindere chund linggs ab dur's Tal hindere und chund uf Flühli, die gröscht G'mein a Bode im ganze Kanton, wo sie z'alte Zyte Glas blose hend und dee chönt m'r no wyter hindere gäge Sörebärg im Marietal, zwüsche Brienerrothorn und Schratte inne, fascht am Aend d'r Wält, oder über d'Schratteflueh übere no uf Marbech und ii Schärliig, wo s'Aentlibuech ufhört und im Schangnau s'Bärnbiet aa'god. De Liebgott hed dänkt, wo n'r e so wyt g'sy isch Ihm chönt'ses doo hinde, wenn Aer e Mool müeßt Vakanz mache wäg de Närve, i das Aentlibuech wett Aer de my Seecht scho no i d'Ferie.

Underdesse hed'r Sy's Späräbäktivi e chly meh rächts übere g'heltet, am Napf verby, wo zwüschem Bärn- und Luzärnbiet uufstood, quasi för 'ne Chnopf, wo die bede zämehed, wie zwe Chittelfäcke. Und äbe deet, änet'em Napf abe, gäge Mitternacht zue, g'sehd Aer s'Hinderland abe wällele, vom Mänzbärg

nidsi, eister g'chant'semeri Höger, saftig grün, g'blätzet mit feisse Matte, goldgäale Fäldere, hell- und dunkelgruene Laub- und Tannewäldere, minder oder meh bugget, wie eppe de Bodebärg z'Zäll, de Reider Lätte oder de Schloßhubel z'Wiike, wo d'Luzärner ihri Chuutze für d'Gränzhochwachte uufg'stellt g'ha hend. He, isch das 'ne g'sägnete Landstriich, mit'eme g'werbige Volch druff und z'mitt'zt drininne, wie n'es Dotter ime Stierenaug s'Städtli Willisau, zwüsche de bede Wigere. Lue m'r au wase mächtig Chile hend doch die Willisauer, das müend m'r au brav Lüüt sy a dere a! Syg's wie's well, item sie hend emel au no n'es schöns Schloß obe am Städtli und es Obertor hoffärtig aag'moolet, m'r merkt aß sie's hend und vermögid die Grofestädter. „Chöit M'r säge was d'r weit“, hed de Liebgott g'seid „das Willisaueramt cha m'r au lo gälte“ und das hend allwäg d'Willisauer spööter e Mool vernoh, dorum sind sie e so vörnämmi und stolzi Lüüt. Aber dee nid zäntome! I dene pützlete Dörfere im Lutere-, Roth-, Pfaffnere-, Wiggere- und Hürntal isch m'r heimelig und guet 'gaumet, wie i d'r eigete Stube, schöner nützi nüd! Es sind äbe au währschaft Luzärner deet deheime, eister uufg'leid eim g'heisse zue z'cheere und treu bis ums Hömmli. Uufzelle hed de Liebgott die G'meinde und Wyler fryli nid möge, es sind jo eppe driß'g. Wär's will g'seh und erfahre, hed'r dänkt, sell sälber goge luege, s'rändiert si währli meh as mede! Eppe im Heumonet i's Luteretal hindere go wohlfahre, uf Luterebad, wo früecher d'Waldbrüeder deheime g'sy sind, för under St. Ulrichs Mässachel undere z'schlüüfe b'sunderbarlig mit de Chinde, för aß sie g'sund blybid. Oder hauid's uf die ander Syte dur d'Lymbütz uf — däa gääch Stutz by Zäll, wo amigs s'Pöstli i de guete alte Zyt gar grüsli g'müetli ue g'chräsmet isch uf Fischbech zue und vo deet äbe uuse gäge Großdietu hindere im Rothtal und wyter uf Altbüre, wo's no öppis B'huusige gid i Höhlene hindere und, losid au, 'ne Wirtschaft „Zum Tunäll“, aber wyt und breit ke Ysebahn! Wüß'dr, nume will sie einisch eini hend welle mache vo Mälchnau im Bärnbiet und by Altbüre dure Bärg dure gäg Aebersecke vöre, woh's i graue Zyte einisch es Frauechloster g'ha hed — n'es Katrine-Chäpelli isch jetz no über devo — und uf Nebike zue a d'r Basellini. „Aber mier müend wyter durab“ hed de Liebgott dänkt, vo Altbüre gäg Roggu zue, nidsi, wo linggs unde ganz z'usserischt im Zipfel vom Luzärnbiet St. Urbe isch, das Cisterziänserschloster, wo sie vor lange, lange Zyte so verfluemeret schöni Bachstei 'brönnt hend und jetz en Irrenanstalt isch, mit'ere prächtige Chile und uusdänkt schön g'schnitzlete Chorstüehle drinn. M'r chönt stundelang luege und d'Biblich Gschicht uuslegge dra. Aber jetz hemmer nid dewyl för settigs und schwänkid dorum rächts ab gäg Pfaffnau vöre, wo n'es Pfarrhuus stod wie 'ne Palascht, will deete allig d'Chlo-

sterherre vo St. Urbe Meister g'sy und i d'Vakanz gange sind. Und wemmer de wett chönt m'r no wyter äne abe gäg Mählsacke und Reide zue und g'sääch hööch obe ufere stotzige Flueh d'Marieburg z'Wiike, wo sie hüttigetags uus chum rächt flügge Meitschine vörnämmi jungi Dame modlid. Dur's Wigeretal uuf chäm m'r linggerhand zo dem verzütterete Dammerselle — m'r seid nid vergäbe von'em „So läng wie Dammerselle“ und vo deete eister linggs durs Hürntäali hindere gäg Uffike und Buchs, wo scho im Altertum d'Römer ihres Wäse triebe hend. Oder dee vo Dammerselle uf die ander Syte, grad über s'Wigeretal ine, chönt m'r uf Riidu übere gumpe, wo sie in'ere Kuranstalt d'Möntsche flickid und vo deet obsi ha gäg Altishofe mit'em Schloß wo früecher Junkere vo Luzärn g'sässe sind. Und no öppis hend sie z'Altishofe — 'ne Zänni am Chileturm obe, wo m'r meint es syg en Heidefratze und de Turn no us Römerzyt und lueg m'r au das Turndach aa, ganz ver'gchieret isch es und verdräjt, vo de Sonne, wo drumume wanderet mit ihr'ne warme Strahle. Aendlech darf m'r au d'Lohgärbi nid vergässe, wie's wyt umenand im Luzärnbiet nume no eini gid — z'Aebike, mit ihr'ne große Gärbgruebe im Bode und dem scharpfe G'ruch vo de g'schnätzlete Eicherinde, 'm Lohmähl. Soo und vo deet ewägg chäm m'r über Nebike am Wällbrig verby uf Schötz und gönd i d'St. Maritzekapälle, wo m'r cha die böse Bei dur n'es Loch ab ha, för aß sie sellid g'heile. Und dee wärid m'r eiswägs wieder z'Alberswil obe, mit'em Burgrain, wo ne Bläsikapälle stood und no öppis hööcher am Hubel s'Herrehaus Chastele, n'es Fideikomiß und z'obrist obe uf de Kuppe z'mitt'zt im Wald inne, fyn z'luege, wie Filigran, die gotisch Ruine vo de Burg Chastele, wo im Burechrieg g'stürmt worde isch. Und de wär no z'brichte vo Gättnau, halbwegs zwüsche Zäll und Ettiswil inne, vo Ettiswil ase sälber, vo Chottu, Wauwu und Eglezwil, wo um's groß Moos ume hüürelid, wie Chind um'ene Glumpe. Aebe jo, das Moos, wenn das chönt erzelle, oder klorschynig wär, wie d'Seel vom'ene brave Meitli, wo m'r z'teufst abe ufe Grund cha g'seh, dee würd m'r au Sache erlicke i dem Bode inne, wo vor viele tuusig Johre vo Lüüte scho bruucht und künstlet worde sind.

De Liebgott hed über settig Gedanke Sy's Fazenetli vöre g'noh, för zum de Spiegel abz'rybe, aß'rs no besser g'sääch, das wo n'Aer jetz i's Späräbäktivi ine übercho hed — üüses Gäui. Z'mitt's drinne, wie 'ne Stuck Himmel under Glas — de Sämpchersee und äxakt e Sprutz denäbe de Mausee! Eh, isch das es g'mögigs Luege doch au und wase Huufe Chileturm wyt und breit und G'meinwäse drumume, eis chächer as s'ander. Und ume See ume, wie 'ne Därmlichrage ume Hals de Eichbärg mit syne ebig viele Chriesböime und linggerhand de Notteler- und



Sämpechersee

*

de Leidebärg mit ihr'ne g'sägnete Flure und Höfe und unde am See, nei luegid au wie us'eme Bauchaste äne g'stellt — s'Städtli Sursi. Alt und trotzig stod's doo, mit'eme prächtige Roodhuus und'ere herrliche Chile, wo über die Schar Hüüser ewägg luegt, wie 'ne gueti Muetter über ihri Tschuppele Chind. „Jo, d'Surser“, de Liebgott hed im G'heime g'schmunzlet, „das sind no Kärliburschte, — redid schier nüüd und weiblid no weniger im Volch ume! Aber es schöns Städtli hend sie enewäg, doo gid's nüüd z'brichte! Das mueß 'ne de Nyd loh und s'ander dezue, sie hend's emel zu öppis broocht demit.“ Aber denäbet hed's no n'es Städtli im glyche Wasser g'spieglet — Sämpech, am obere See, vertraumt, wie n'es verwunschnigs Schloß, wo einisch Glanz und Aend vo'me frömde Y'dringling g'seh und erläbt hed. Und as dritt's „fast-Städtli“ nid z'vergässe — de stattlech Fläche Beromöister, mit syne viele fromme Heere am Stift und de Chö-



Schloß Mausee im Gäui

*

chene deheime, wo för d'Underhaltig uufchömid, so wyt sie d'Bei trägid. D'Möistererluft isch glaub guet för tifig Lüüt, d'Härdöpfelakademie Berona hed emel scho mäenge g'schydde Chopf för's Läbe präpariert. Und hemmer au s'Schlößli g'achtet, wo de erscht Buechdrucker i d'r Schwyz sy Kouscht versuecht hed, scho anno 1470 mit'em „Mammotrectus“, — au 'ne Chorherr! „Eh, jere“, hed de Liebgott dänkt, „isch das Gäui wytläufig, es preicht e Bitz bigopp abe bis uf Wolhuse, fascht i's Aentlibuech hindere. Scho guet, wenn die Gäuer einisch nid nume ei Briefträger hend im Amt.“ Das wär aber au n'es schöns Schuehne — ume See ume, vo Neuechilch, wo's au einisch Chlosterfraue gäh hed (sie sind do spöoter uf Roodhuse ine züglet), gäge Nottu, Oberchilch und Münige und uf d'r andere Syte vo Sämpech über Chilpu, die früecherig Lüütchile vo Sämpech und uralte Talchile, wo mit'ere feschte Muur umzoge isch als Refugium für d'Vor-



Sursi, Roodhuus

*

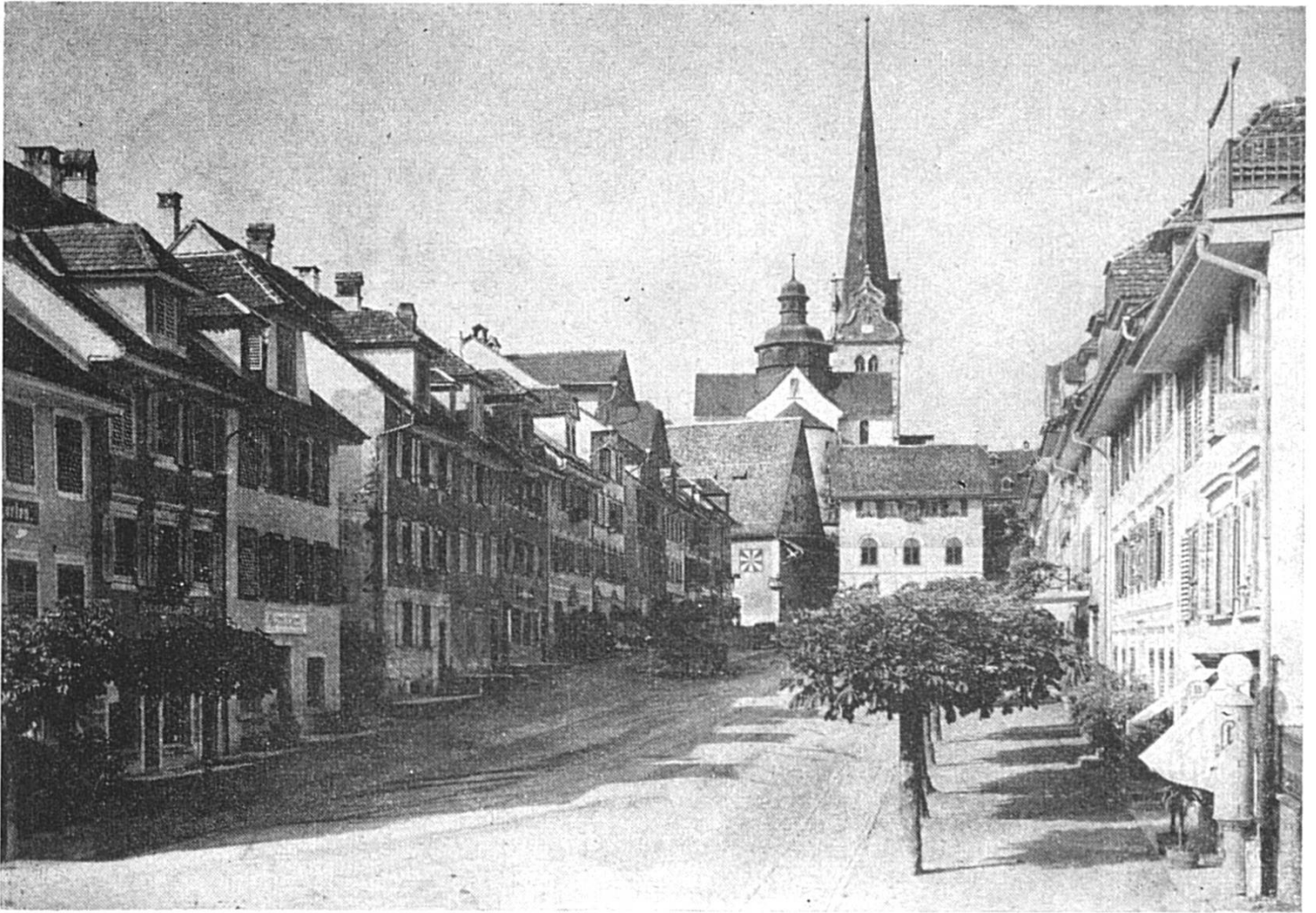
fahre i Chriegszyte, und vo deete über Eich, wo de Heer gäg'ne Goldstückstiftig a d'r Sämpecherschlacht fyr n'e Johrzt mueß ha före Herzog Leopold sälig. Wössid dä Leopold wo by Sämpech g'falle isch mit Hüüfe vo syne G'selle. Dää wär au ringer hei decklet, statt uf Sämpech ine go d'Schlacht verlüüre und s'Lääbe gäg d'Eidgenosse, wo 'ne doch sy Naar de Heini vo Uri g'warnet hed, dä säb Heini vo Uri, wo sie no hütt amigs a de junge Fasnecht z'Sursi unde ume füehrid. Item, gömmer wyter nidsi a Schänke verby, wo's einisch e Burg und Ritter g'ha hed,



Sämpech, Stadttor

*

dur's Suretal ab gäg Büre zue und Chnutu, wo n'es Heilwasser us'em Bode use chund, uf das g'werbig Trienge abe und übere uf Winike, wo wieder einisch s'Luzärnbiet uufhört. Aber wär meint, s'Gäu sig demit fertig trumpiert'si de wüest. Mier züelid jetz ine uf Rusmu, das hoffärtig Dorf z'obrist im Rottal und hauid's dur das ebig läng Tal ab, z'ersch chly rächts ab'em



Beromünster, Hauptstroß mit Blick uf dStiftschile St. Michel

*

Wäg gäg Budisholz mit sy'm fry schöne Schloß und dee wieder zrugg uf Wange vöre, wo i sym Chilchgang Stäätbach lyd, wo de Söitoni gnädig isch im'ene hübsche Chäpelli und am 17. Jänner d'Buurelüüt gönd zue'nem go wohlfahre, för aß sie 'ne g'sunde Vehstand hend dur's Johr uus. För hütt isch'es nid a dem, hed de Liebgott dänkt, mier wend wyter ha gäg Ettiswil use, am Weiherhuus verby, n'es früecherig's Wasserschloß, wo jetz uf'em Trochne stood, und langsam verfallt.

Und jetz no, um s'dritt Haupttal im Gäui nid z'vergässe, luegt de Liebgott no übere i's Winetal, vo z'oberist z'Hildisriede gäg Nüüderf zue, wo de Tod a d'Chilemuur uuf g'moolet isch, aß m'r 'ne nid vergißt, ke Tag im Johr und nochäne a Gormund dure, dem tuusignätte Chäpelli, uf'eme Gupf obe z'mitt'zt im Tal usse, wo die junge Meitschi gönd uf eim Bei sich go dräije uf'em Müürli obe, aß sie bald e Maa überchömid und über das unerchant wyt Moos uf Beromöister zue, wo liggerhand vom



Luzärnertrachte us em Gäui

*

Blosebärg de Landessänder i Himmel sticht und drüberuse gäge Gunzbu. Säb isch die G'mein, wo de Fläcke Beromöister drinne lyd, wie 'ne Stei im'ene Chueflade. Vo deet gods no linggs übere gäge Rickebach im luzärnische Sibirie, wo m'r nid vom Winter redt, eb's eppe 20⁰ minus isch, und ganz z'usserisch i Zipfel use uf Pfäffike, wo d'Luzärner Stümpe här chömid. Soo, doo hemmers jetz das ganzi Gäui, wie in'ere G'fätterlitrucke inne und de Liebgott hed Freud dra g'ha über alles Mäas.

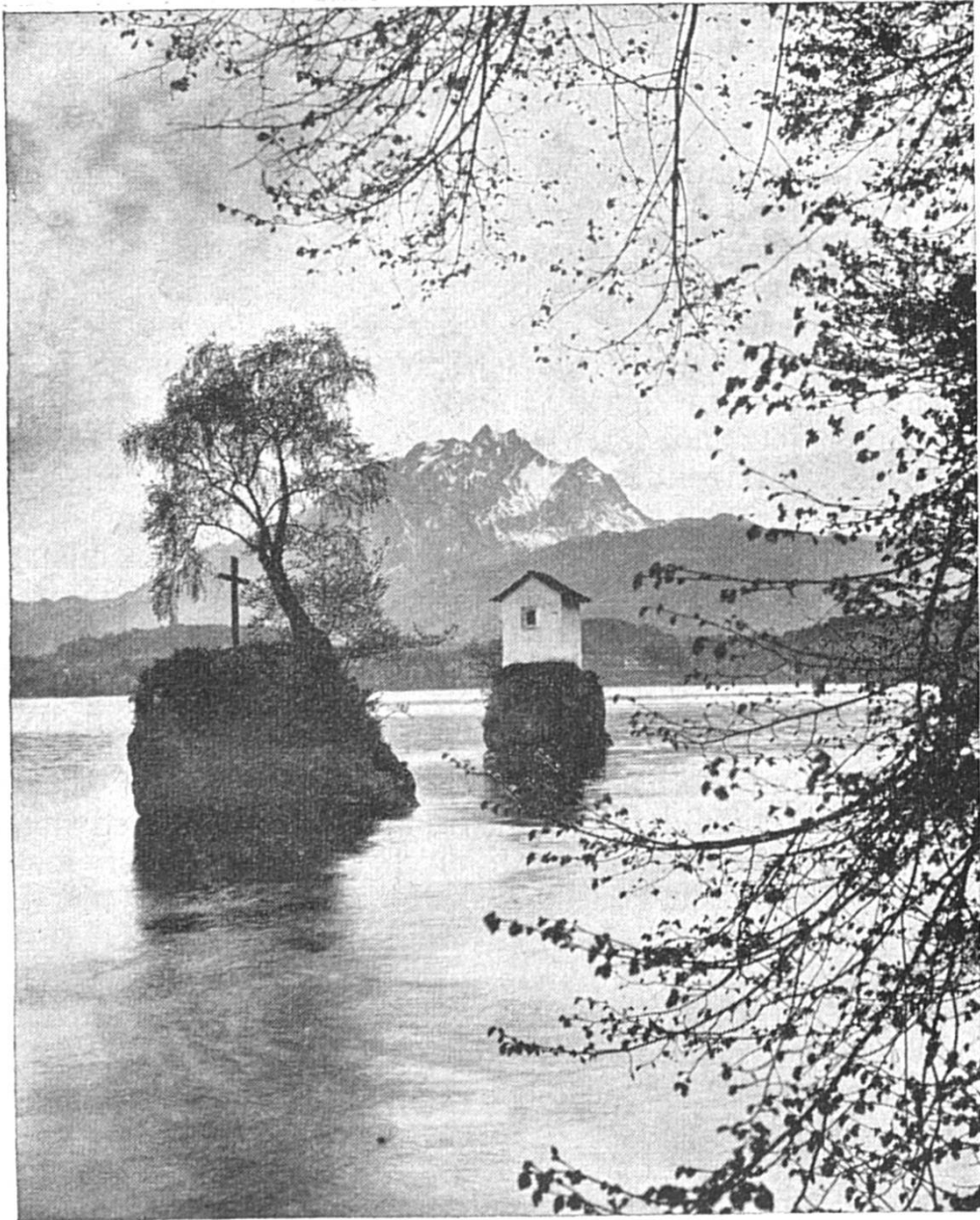
Aer hed scho welle s'Späräbäktivi y'stuuche und i Bumper g'halte, do chund'em bimeicherli no s'Seetal i Sinn. Das wär de scho no 'ne Schäedi g'sy, wenn Aer üüses schöni, liebi Seetal vergässe hätt, mit syne bede See'ne eine schöner as de ander. Aer hed nume müesse luege: uf d'Erlose, wo 'ne Buggel macht, wie 'ne g'stückte Mauder zwüsche Wine- und Seetal inne



Baldeggersee im Seetal

*

— und e Gump über d'Multe ine, uf de andere Syte — de Lindebärg, breit g'lageret, wie 'ne schöni Frau uf'eme prächtige Ruehbett. Und dee — wase Hüüfe Burge, Ruine und Schlösser, äneg'stellt allenorte deet, wo's schön isch. Au die Alte hend das scho erlickt — sogar ohni Büecher, wo sie's hättid chönne läse drinn. Wyter die chrotte suubere Dörfer zäntome, wo zwüschet de Oepfel- und Beereböime vöre güggelid und zum Zuecheere winkid: Hoftere, s'Hauptort, mit syne Fabrike und näbezue am See unde Baldegg wo's Hüüfe Chlosterfraue hed im Himmel z'G'falle; am undere Aendi vom See Hitzchilch, wo i graue Zyte e Komtur mit syne Dütschordensherre g'komidiert hed. Das Hitzchilch doo und sy Umschwung isch z'letscht luzärnisch worde, anno 1803, wo d'Luzärner um Merischwand cho sind deför, im Freiamt äne. Au Schon'ge hed'si säbmol zue g'macht, dobe im Gwagglital, mit syne drei Teile, verzütteret, wie's däa wo's g'macht hed, verlore hätt zum Bumper uus, z'Oberschon'ge ne Bitz, z'Niederschon'ge 'ne Mumpfel und de Räste z'Mettmeschon'ge. Und jetz, wemmer wend, chöntid m'r no chly dur'y ha übere Lindebärg ine, Müswange, Hämike, Sulz und Lieli zue, wo die kurlig Ruine Nüünegg z'finde isch, wüssid, e nüüeggige Wohn-



Blick vo Meggehorn ufe Pilatis

*

turn, wo nonig emol e Zugbrugg g'ha hed, nume i de halbe Hööchi n'es Türli und m'r Lüüt, im'ene Chorb deet ufe hed müesse zieh. Vo Lieli ewägg chund m'r über Chlywange und Günike uf Hohneri vöre, wo uf de Kummändi de Johanniter-Komtur mit syne Rittere uf die g'wöhnliche Lüüt abe g'luegt hed im Tal unde, vor viele hundert Johre. Chläderet m'r abe vom Lindebärg isch m'r über Ottehuse eiswägs z'Balbu und vo deet z'Oeschebach mit syner zwöitürnige Chloschterchile, mächtig wie in'ere Stadt. I so'nerer Umgäbig wett ich au y'b'schloßni Chlosterfrau sy. Gömmer wyter so sind m'r bald z'Eibel und

we'me de Rüüs no obsi hed z'Aemme das flott Dorf änet'em Hundsrügge, wo m'r e Flugplatz, G'wärb und Industrie find't so viel d'r weit. Vo deet ewägg hätt m'r nümme wyt ufe gäge Fläche Roteburg mit syner himmelhööche neuie steinige und denäbe der alte, wuchtige, deckte Holzbrugg. Roteburg hätt einisch selle d'Konkerränz abgäh för d'Stadt und hed de Luzärner mit Zölle und Uuflage s'Läbe suur g'macht bis Die d'Burg und s'Städtli einisch, wähet dem de Vogt z'Chile g'sy isch, überfalle und verbrönnt hend. Do isch fertig g'sy mit z'Leidläbe. Aber mier wend üüs jetz demit nid länger suume und duruus ha gäge Bärtischwil, wo d'früecherig Lüütchile vo Roteburg g'sy isch und d'Roteburger jetz no ihri Totne beärdigid, und wyter uf Rain zue, wo chly hitzig Lüüt wohnid und ufe uf Römerswil, z'obrist uf de Erlöse obe, wo m'r sy Chileturm stundewyt ume g'sehd i Himmel wyse, wie n'r wett e Chräbel mache i's Firmamänt oder d'Wolke chutzele. Hindedra a Römerswil fund m'r no Oberrynnech, wieder mit'ere Burgruine in'ere Lag wo m'r nid beschrybe cha und Herlisbärg, Richesee, Aermisee und Schwarzebach im alte Michels- oder Chelamt. Es stills und rüjeigs Völchli wärchet do unde i dem Hoftereramt oder Seetal. S'schlohd nid zum Fassel uus. Es sind dorhaar luterlötig Luzärner bis uf Marg und Bei, wenn sie's au nid präzis uustrummid. „Nenei“, hed de Liebgott dänkt, „s'wär doch de millionisch schad g'sy wenn Ich jetze das Seetal doo überluegt hätt. —

S'föig a dimmere hed'se do undereinisch dunkt. D'Sonne hed'si g'schickt zum abehüürele hinderem Pilatis und de nächste Bäрге und s'fod a'foh chuele. Aer hed nume weidli no chly de Umschwung vo dem Luzärn welle verby defiliere loh vor'em heiryte: de Sonne- und de Schattebärg, de Gütsch und die chly Rigi (de Dietschibärg), wo stönd wie Zingge am'ene Gatter rings um d'Stadt ume. Au uf Michelschrüüz übere hed'r no g'färnrohret, wo 'ne letschte Sonnestrahl a's Michelschäpelli äne zündt und e chly meh iehar hinderem Hombrig verkund'em by der G'lägeheit grad au no Adligeschwyl und dehinezue, änet'em Dottebärg und z'Fuessete äbe vo Michelschrüüz-Udligeschwyl. Z'usserist aber im Zipfel gäg'es Zugerbiet zue g'sehd m'r my Seecht sogar no chly d'Meierschappeler ihres Dörfli spienzle. Aenedra unde vo dene Högere, wie Steinli an'ere Halschettle glitzeret Honau, wo au scho 'ne Regierigsroot g'stellt hed, au wenn's die chlynst G'mein isch im Kanton inne, Gyslike, Root, Dierike, Bueri und Aebike mit ihr'ne Liechtli und vo jedem wär no öppis z'brichte — alles Dörfen wie g'schläcket, präzis wie wyter obe, no a d'r Aemme Malters mit dem donstighööche Chileturm, so spitzig, wie'ne früsch abzog'ne Griffel. Au Blatte i de Nochberschaft sell nid vergässe blybe, wo i de St. Jostekapelle die alte Jumpfere gönd um'ene Maa go bätte. Vo dere Gä-

get uus isch s'Liebgotts Blick wieder ufe g'wanderet gäg'em Pilatis zue, über Schwarzebärg und'em Eigetel, wo de Rümlich mängisch rächt ung'champlet durab polderet, und ufe gäg'em Dominiloch, wo de steinig Domini syd undänkliche Zyte am Tisch aa'lähnet und uf näume 'ne Schick beitet. Underdesse hed's immer meh dunklet, aß m'r fascht nühmeh g'seh hed. „S'isch Zyt zum Heiryte“ hed de Liebgott im Gutschner befohle und im Y'styge nume no hed'r e Blick toh übere Chrüüztrichter übere wo m'r meh linggs äne gäg Meggehörn zue drinusse die Imsali g'sehd, wie zwe Brööche Brod in'ere Milchsuppe inne, wo uf'em chlynere n'es Samichlausehelgestöckli stod, z'Ehre vo dem Heilige, wo i de Schifflüüte gnädig isch. Wyter god Sy Blick rächts äne uf „Uebersee“ zue de Seebuebe, wüssid, die wo z'Fuessete vo de Rigi g'werbid, brav und g'reglet, wie vor de Muetter am Bode. Wie wohnid die doch in'ere g'sägnete Landschaft mit fascht südländischem Wuchs d'Wäggiser und Vitznauer, wo lieb sind mitenand, wie G'schwüsterti. S'Dritt, wo no dezue g'hört, mueß m'r ume Egge ume go sueche by de Postune, änet Hertestei und säb isch Greppe, wo de St. Wandel Patron isch i de Chile und d'Luzärner all Johr he gönd mit Chrüüz, aber hüttigetags nume noh mit'em Dampfschiff, s'isch gattliger e so as frühner, wo m'r no hed müesse z'Fueß wohlfahre — epe übere Chatzestrick uf Neisle üüsi — „Chatzestrecke.“

Das Alles und no viel meh hed de Liebgott g'seh a dem säbe Sundig Nomittag, e Syner Allwüsseheit und dur Sys Späräbäktivi dure und wo n'Aer fertig g'sy isch g'wahret'r undereinisch, aß sie a de Milchstroß jo scho d'Latärnli aa'zündt hend und de Moon isch choo z'chlädere hinder de Rigi ue und hed'si g'spieglet im Wasser, wo walbelet, wie flüssigs Silber im Schyn vo syner großmächtige Latärne, wo n'är demit i de Gutsche hed welle ufe Heiwääg zündte.

De Liebgott isch müed vom Luege i's Föndli hindere g'lähnet und hed de Gutschner loh aa'zieh, ganz, ganz z'friede, über das, wo n'Aer g'seh g'ha hed de lieb läng Tag und däa Friede hed Aer dehinde g'loh uf d'r Aerde und är hed sich uug'breitet über Flur und Wald und s'isch chilestill g'sy wyt und breit. Verstönd, wie g'seid, es hed no keni Völker gäh, wo 'ne hättid chönne störe us luuter Muetwille, will's 'ne z'wohl g'sy isch deby. Nume d'Muheimli g'hörsch gyge im Gras und Gottes Oote wisperet i de Halme und harfnet im Laub g'heimnisvoll und ebig!

Deheime aber noch'em z'Nacht hed de Liebgott d'Schöpfigsakte abe g'längt ab'em Wandbörtli — de Schunke L und hinder „Luzärn“ hed Aer es großes allmächtig dicks Eis äneg'moolet — die bescht Note, wo's nume gid — för Sys Meisterstück am Vierländersee!

W. A. Rogger.

Sempach (1386).

Des adels her was veste,
in ordnung dick und breit,
verdroß die fromen geste;
ein Winkelried der seit:

„he wend ir's gnießen lan
min arme kind und frouwen,
so wil ich ein frefel bstan!“

„Trüwen, lieben eidgnossen,
min leben verlür ich mit:
si hand ir ordnung bschlosen,
wir mögend's in brechen nit.

he, ich wil ein inbruch han,
des wellind ir min geschlechte
in ewikeit gnießen lan!“

Hiemit so tet er fassen
ein arm vol spießen bhend,
den sinen macht er ein gassen,
sin leben hat ein end.

he, er hat eins löuwen muot,
sin tapfer manlich sterben,
was den vier waldsteten guot.

Also begunde brechen
des adels ordnung bald
mit houwen und mit stechen.
got siner selen walt!

he, wo er das nit het getan,
muoßt menger from eidgnose
sin leben verloren han.

Herzog Lüpold von Oesterrich
was gar ein freidig man;
keins guoten rats beluod er sich,
wolt mit den puren schlan.

he, gar fürstlich wolt ers wagen -
do er an die puren kam,
hand's in zetod erschlagen.

Kuo Brüni sprach zum puren:
„und sol ich dir nit klagen?
ein herr wollt mich han gmulchen,
ichhanim den kübel umgſchlagen.“

he, zuo Sempach uf dem land,
die vier ort hand es gwunnen
mit ritterlicher hand.

Halbsuter unvergessen,
also ist er genant,
zuo Lucern ist er gesessen
und was gar wol erkant.

he, er was ein bidermann:
dis lied hat er gemachet,
als er ab der schlacht ist kan.



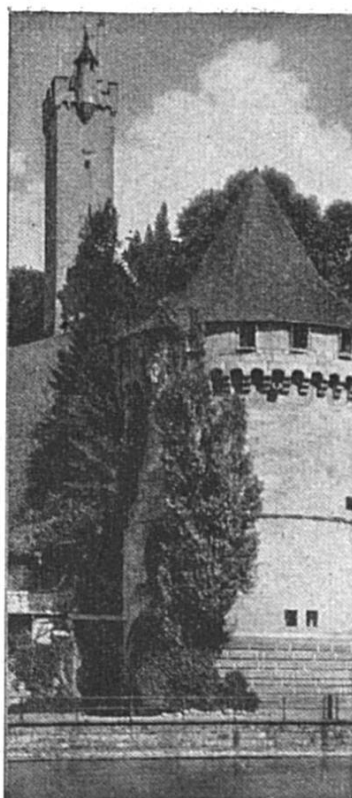
*

D'Schlacht by Sämpech

Us „Die Schweiz“, 1941

Könnscht Luzärn?

Deet wo di grünen Rүүs under de höl- zige Brugge e so tífíg us em See uselauf- t, deet isch Luzärn. Deet isch das gmüetlech Chlychind vom alte Storche-Näschtli. Sy bsunder Art zeigts scho vo wytem: der Wassertuurn, solid und eggig zmittst i der Rүүs inne; s weis nyemer wen er bouet worden isch. Im Hof usse zwee gotisch Chiletürn; mit chupferige spitzige Helme stönd si rächts und linggs von ere Chile im Styl vo der früe Renaissance; Muuren us em Mittelalter mit vile schöne Tүүrne luegid uf ei Syten is Land usen und uf der andere bis zu de höchschten Bärge ye. A der Rүүs stöod es mächtigs Rood- huus; es wältsgröbes Tach teckt ne Flo- rentiner Palascht; i der mindere Stadt dä wundervoll Chileraum vo der barocke Je- suitere; grad dernäbet der Ritter-Palascht mit iteliänische Loggie; i andere Gasse



Männli- und Nöllituurn
(Musegg) z'Luzärn



Luegisland. Museggtuurn
z'Luzärn

Herresitz noch franzö- sischer Art und altluzärner Sässhüüser. E sevel Kulture hend sich do öppis as wi nes Rendez-vous ggää, zmittst i der Eid- gnossenschaft inne, im katholische Vorort. Sy stöörid enand ned öppe, im Gägeteili, sy verträägig sich ganz prächtig, und sy sind d schuld, wenn Luzärn sys ganz ex- tra Wäsen überchoo hed und s sogar bis hütt bhalte hed.

Luzärn isch no lang ned fertig wemme sy Frönden-Industry, syni Hotel-Chäschte, syni hitzige Partei-Struusete und sy chrotte luschtig Fasnecht könn. Luzärn hed eister nes kulturels und geischtigs Läbe ghüetet und zuenem Sorg ghaa, wemme scho ned vil devoo blaguiert hed. Luzärn isch vo altershäär ne wichtige Handels- und See- Umladplatz gsy. Fröndi Chriegsdienscht, Vorortspolitik und au vil Gleersamkeit isch z Luzärn deheime gsy. Tradition ghöört zum Luzärner; är tänkt historisch und isch rächt kritisch uufgleid, wenn scho ne gwüß-



Luzärn. Roodhuus und Altstadt *



Luzärn. Wymärt mit Zumfthüüser *

ni Fuulket, — sy chund vilicht vom Föön! — zum Luzärner ghöört. Er isch gärn luschtig, verstood Fründ y zlaade und hed eister en offni Hand für s Guetsy. Wer wott Luzern könne, dä söll d Erinnerung vom Philipp Anton Segesser vo Brunegg lääse: sy sind jetz grad öppe hundert Joor hindere nes Zythelgeli; und derzue söll men im Kuno Müller sys Buech nää: „Luzern in Bildern der Vergangenheit.“

Es hed i der Wält ussen und au i der ganze Schwyz vil, vil Luzärner. Aber sy chömid eister wider hei. Und de gönd sy a See abe, am Obig, öppe wenn der Hof z bätte lüütet. Und de lueged sy d Bärge aa, as öb se sy no gar nye gsee hättid. Und de seid ech en nyedere, as wis ganz sälbstverständlech wäär: „Es isch halt doch nyenen e soo schön as z Luzärn!“

Agnes Segesser vo Brunegg.

Wie d'Lozärner tüend rede.

Ech chome vo Lozärn und be vo Soorsi, auso vom Göji. Be öis deheime redmer no nes orchigs Buuredütsch, mer chönid no richtig Lozärner. Die i de Stadt inne send os aune Gägete vo de ganze Schwyz zäme g'wörflet und jede hed si Sprooch met gnoh, und red zeerscht, wenem de Schnabu gwachsen esch, aber jie lenger si meh nemmt er vo de Omgäbig öppis aa und ged devör öppis uuf und friili grad das, wo am meische tāt uuffauwe. — I weiß no, woo n-ech is Kollegi of Stans ine cho be, do heis'mi ghänselet wäg minere Sprooch; es hed äbe fascht nome Otschwyzter dete gha, ond das esch för mech e chli genierlich gseh. Do het mer nömmе döffe säge: „Guete Tag wou! he, was gfätterlich?“ — 's esch scho lätz gsi, wemmer i eim gseit hed: „tue mer das is Gänterli“, oder grüeft hed: „chouscht Du Schleergi?“ „mach ke Spändifözi“. — Wie osennig hends glachet, wöuw ech inere Stodänte-Zytig ha wöuwe de Name: „Bärggeischt“ gäh. Sie hemmi au eister usgfloxt, wöu ech ned so weidli ha chönne blodere we nes Maschenegwehr und will ich „nei“ und ned „naji“ gseit ha. I hann-es ned chönne preiche. Aber äbe, d'Lozärner send unbhoufe und langsam im rede, grad prezis wes Sant Jakob i sim Brief inne wöischt. Drom escht es au mögli, daß mer no gli einisch vo andere, wo gleitiger ond besser tüend rede as mer, chöii überschnörret wärde. Und de passiert, aß mer is schämü und öppis Frönds anänd. Und das isch doch osennig schaad. — I weiß amene Ort im Lozärnbiet en Otschwyzteri, die hed gmeint, es wäri es Verbräche, wenn eri Chind wördid rede wie die andere Buebe und Meitschi usem

Dörfli, es seg au „ger e wüeshti Sprooch.“ Aber losid, was de Peter Halter seid:

Lozärnersprooch, — a Fini
isch mängi dir vorus,
doch bisch du ietz halt mini,
's ist wi nes eigets Hus.

Und isch's us grobe Sparre;
es gid e festi Wand,
und tued es au chli chnarre,
es gohd ned usenand.

Es hed gar heimelig Egge,
ne Frönde könnt si ned,
mer tued dri Chleinod legge,
wo nur der Husgeist gsehd.

's hed Pfeisterli, do lachet
de Sunnehimmel dri,
und a de Stäge wachet
's Husblüemli Rosmari.



Peter Halter

's esch scho wohr, mer send e chli ruuch, unbhoufe, unpouzt und langsam im Rede, vellecht no chli langsamer as d'Bärner. Im Kollegi z'Neisele (Einsiedeln) verzöuwed si vonere Muetter usem Lozärner Göji, aß si im Prefi wäg ihrem lamaschige Bueb, wo ned so gleitig hed chönne schwätze, klaggt heig: „Ech tääre ned ond de Maa tääred ned ond doch täärid auwi öisi Chend.“ —

Losid, was e Franzos, wo z'Buttishouz interniert gsi escht, imene Buech „Wie wir die Schweiz sahen“ gschrebe hed. Er brechtet: Er heig do inere Wirtschaft inne z'Mettag gno. Do sig do so ne Buurema ine cho. „Guette Tag wou! E haube Letter guete.“ Grad drof abe chiem en andere ine, bstöui au äs Glas rote und hocki ab. Er zahli. Do sig none drette, none vierte cho. Vellecht segids z'letscht öppe zäh benenand gsi. Jede heig guete Tag gseit, i de Chäuneri grüeft ond sig abghocket. Er, de Franzos, aber heig gar nüd de gliche to, sig müuseli stöu gsässe, er heig nor wöuwe lose, was sie verzöuwid; aber s'heig nüd z'lose gäh, si heigid neumis nome öppis imene Buech inne agöggelet, de metenand a-gstoße ond tronke. Das sig meini no einisch oder zwöinisch so gange, ond de seg eine noch em andere uufgstande ond, oni öppis z'säge, weder use. „Was hend ächt die metenand gha?“ heig er sich gfrogt. Er meint, d'Chäuneri chönt em Uuskunft gäh. Si glogset use, das seig e Gmeinrots-

setzig gsi. „Jä so“, seit er, werd ganz truurig und dänkt: „Hät-
tid be üs z'Frankrich d'Regieriger doch au weniger gschnörret
ond schwadroniert, so wärs is vellecht au besser gange.“ — Aber
äbe, wöu mer e so ne chli z'ruig ond z'gmüetlich send, chömid
vo andere Kantöne Lüüt zo öis, wo besser chönid rede as mer,
ond die wendis de aumen e chli öbertöuple.

Demit höörte aber au aui Gmüetlichkeit uf. So, jetzt wössid
ihr afig, aß mir ned vöu redid. Nor d'Fraue tüend, wies auetwäge
de Bruuch esch, e chli meh rätsche ond geitsche ond d'Lüüt
dore hächle. Jetzt settit er aber no vernäh, wie mer redid, wem-
mer de scho einisch 's Muul uftüend.

1. De settemer z'erscht afe säge, daß d'Äntlibuer ganz an-
dersch redid as Göier, d'Hinterländer ond Gwagglithaler (Seeta-
ler), auso d'Lüüt um Sorsi (Sursee) ome, d'Zäu (Zell) hinde ond
z'Hitzköuch (Hitzkirch) onde. D'Äntlibuer redid fascht wie d'Bär-
ner oder ou wie d'Obwaudner. Se hend es schöns „a“, wo mier
nes offnigs „o“ sägid. Mer sägid: I gone. Se: I gaa. Mer: aubig
oder aumig (almig). Se: allemal. Mer neckid: „jo“ ond se: „Jaa“,
Nes Gäuerli seiti: „lo do 's Leeni“ (Magdalena); nes Äntlibuer-
li: „o d's Läeni.“

D'Äntlibuer chönnid au vöu besser singe ond jutzge as
Göier ond send vöu weniger ruuch im Rede as öppe Sorethaler.
Wer i dem gröschte Buech vo de Wält, im Äntlibuech, e chli
läse wöu, dä mueß no ne chli me chönne, as nome Brood ässe.
I wett mi do ned gärn vorhoue ond mueß das scho emene
wäschächte Äntlibuer öberlo, do devo öppis z'verzöuwe.

2. Me meint ou, im Hinterland, z'Zäu (Zell) z'Luthere (Lu-
thern) ond z'Mänzbärg red mer e chli anderisch as be öis. Si
tüend det hinde au fast e chli Bärnere, ond sägid töuwis Gring
statt Grind, ond drom heißt au es Sprööchli: „Z'hengerisch henge
im Hengerland (Hinterland) henge hed es Hüngeli (Hündlein)
imene Kingeli (Kindlein) äs Hängeli (Händlein) abbisse.“ Se
rüefid: „Heit emer öppis z'ässe“, mer aber säged: „Hend er öp-
pis z'biße.“ — Das chont nämli scho emmer e chli of Kantons-
gränze a, wäge rom de aubigs dä ne so redt und de ander ganz
anderisch.

3. Au i de Stadt inne, bsonders be de aute Famöuene, gits
de scho no Eigeheite, womer of em Land ned hed. Be de Blau-
blüetige heißid die Pfröndner vom Hof: „d'Korherre“, der eint
vonene escht de „Buherr“, öppe einisch gönd si ofe „Pilotis“
ond am Suntig geds e Brotis ond zom z'Füüfi es Ankebrut.

4. D'Schoonge (Schongnau) obe im Gwagglithal (Seethal)
send si scho chli nööcher bim Freiamt ond do ghört mer drom:
„Ches“ statt „Chääs.“ Die müestid auso säge, wenn se das Lied-
li vom Pfarrer Häfliger tätid singe:

„Was bruucht mer i de Schwyz?
E guete alte „Ches“
im Schwyzerbuur is d'Gfrefß.“

Be üs aber:

„Was bruucht mer i de Schwyz?
E guete aute „Chääs“
im Schwyzerbuur is „d'Gfrääß.“
Wo Liib und Seel zämebindt,
am jüngste Tag no drinne findt.“

5. a) E paar bsonderi Sächali vo üsere Sprooch im Göi wärid no z'verzöue, wo imene Frömde gspässig vorchömid. — Grad jetzig, wone keini Tafäre me a de Strooße send ond mer de aume d'Kend nochem Wäg tüend froge, do müemmer de scho e chli öppis vo de Lozärner-Sprooch verstoh, wemmer de wot noch choo. D'Gofe seitid eim no gli einisch: „Bem erschte Chüedrück lenks.“ Dä, wo vo Sorsi uf Dammersöuwe (Dagmarsellen) oder Wauwu (Wauwil) abe wöuw (will), dä mueß über Deret (St. Erhard) go. Jä, was ischt das „Deret“? E Reisend hed einisch i öisem Gschäft ganz uufgret gfrogt: „Ja, wo ist denn das ‚Deretetet‘?“ „Deret“ isch es chliis Dörfli be Sorsi zue. Es heißt es Sprööchli: „Daß di doch de Tüfu dor das dräckig diebs donnens Dereter Dörfli dore treiti!“ — 's Woort „Deret“ chond vo Sant Erhard. 's „T“ wird zum „E“ öbere gno (und mir hend Terard). s'Zwöit „r“ gheit e wäg, und de heißt's „Teret.“ So escht omgkehrt ou os Sant Theodul Sant Theodor und wägere Schwechig vo der Aendsöube Santh-eodor, Sant-Joder worde; os St. Niklaus aber Samichlaus. Wäge dem hed au-n-es Chend vo Lozärn, wo's de Gnädig Herr Ambüehl sälig i de Bischofskleidere gseh hed, gfrogt, öb äs i dem ned müeßti säge: Sami Ambüou.

b) Aber mer hend jo gredt vom of Wauwu oder of Dammersöuwe abe



Dekan J. B. B. Häfliger
Mundartdichter, 1759—1837



Chorherr Jos. Ineichen
Mundartdichter, 1745—1818



Pfarrer Frz. Jos. Stalder
Mundartforscher, 1757—1833

z'go ond z'Egouzwiu (Egolzwil) verbi, ond i daff wäge däm ned anders Züüg blodere. Auso gömmer starre Gangs off Dammer-söuwe a d'Köubi (Kirchweih). Det heißt es Spröchli: „Dammer-söuwe Gsöuwe hend wöuwe né Mamsöuwe über Töreschwöuwe öbere schnöuwe“ ond mer verzöwt be öis: z'Mantua heigid d'Meitschi em Wenter kei Mantu a. Demit chömid mer einisch uf das „l“ z'rede. — Mer sägid auso: statt Dagmersellen „Dammersöuwe“, statt Wauwil „Wauwu“, statt Egolzwil „Egouzwiu“, statt Ballwil „Baubu“, statt Inwil „Eibu“, statt Ruswil „Rusmu“ ond vertuschid auso de „l“ gägenes „u“, we d'Bärner. Wär das ned weiß, chan-is ned verstoh. Do hend si einisch z'Basu a de Gränze be de Zoukontrouwe eine gfrogt: „Wie heißid er eigentlich?“ Do macht er: „Möuwer!“ Do frogt dä Zöuner: „Jä, we schriibt mer das?“ „He, au met „äöu“ — „äöu“, Du domme Hongueli!“ Mer chönnid scho ne „äöu“ („l“) säge, wener amene Anfang vonere Söube stohd, söscht machid mer druus nes „u“. Mer send met üsem „äu“ i gueter Gsöuschaft, sägid doch d'Franzose statt Chatel auch Chateau ond statt der Aube (Albe), wo de Heer i de Chele aleid, seid er au „Aube.“ (Und d'Italiäner sägid au statt blanca „bianca“, auso nes „i“ statt ne „äöu.“

c) Glonge esch au, we mer mängisch der „n“ e wäg lönd oder mit eme Vokau verschmözid ond de Buechstabe voräne de lenger machid.

Statt Inwil, sägid mer Eibu,
 statt Fenster = Pfeischer,
 statt Gespenster = Gschpeischer,
 statt Beromünster = Bero-Möischer,
 statt Kunstofe, sägid mer Kuuschofe,
 statt channscht, sägid mer chascht, oder chaischt, oder
 chauscht.

Gäou, das chauscht au ned begriiffe? Aber es esch haout e so. A de Uffert god mer auso of Möischer goge de Omritt aluege; de Landessänder esch z'Bero-Möischer und ned z'Beromünster.

I de Spiire be de Schüüre zue tueds no gärn gschpeischtere. Drom machid Buure am Obig, d'Pfeischer zue. Mer seid öppe die au, wenn's z'Mettag kes Fleisch geed, es gäbi Schnez und Häppere und d'Pfeischer zue, dammer wenigstes öppis ghört, wo noch Fleisch schmöckt, wenn's söscht e kes geed. 's „n“ fäuwt au be öisem bekannte „osennig.“ Vo de Lozärner seitme, si seige osennig gmütlech, ned grad osennig gschiid oder aber au ned osennig domm, so grad zwötschged dore.

d) Me könnt d'Lozärner bsonders guet a ehrem apartige, gribene „k“ und „ch“, wo si z'henderischt hende i de Halsröhre tüend böude. Das macht öisi Redeswys so ruuch. Wenn eine of

em Land das „ch“ ned so chrazig cha säge wie öisereis, so chond er bimeich no ne Uebername zuegleid. So seit'me amene Ort i eim de „Geib“, will er's eifach ned fertig bringt, d'Hausröhre uuszchraze, wenn er fluecht. Mir sägid: ech cha ned cho, d'Basler tüend ne „h“ dezue ond de tönd's: „Ig kha nid kho.“

e) Mer Lozärner machid d'Vokau i der „Einzau“ gärn lang, i de Mehrzau aber chorz. Mer sägid „Naagu“ ond ned „Nagel“ wie d'Sant Gauer. Aber mer hend „Negu.“ Mer sägid: Raad — Reder, Baad — Beder, Graas — Greser. Es ged zwor be öis au Lüüt, die gönd go ege, aber se bruuchid dezue doch en Egge.

f) De wär no öppis z'säge wägem länge „a“, wo mer im Dialäkt wen es längs „ää“ tüend uussprähe. Wer hend „Läängi Zit“ und ned „laangi Zit“, be öis geds mängischt e „länge Määrt“, wo d'Bärner nor e „chorze Märit“ hend. Aber wäge dem ond wöu mer „ä“ sägid, sett mer öis ned uuslache. (Die, wo guet Französisch chönid, sägid of wäutsch au ned Pariis, si sägid äbe „Päris“). De wetti no bemerke, aß me z'Sorsi imene chline Bach ned Bäächli ond imene chline Dach ned Däächli seid. Me seid „Bechli“ ond „Dechli.“ Ond das sig e gueti mettu-hochdütschi Regu, seid de Stiftspropst Herzig (F. A. Herzog) vo Lozärn.

III: Mer hend natürlu no vöu Eigeheite i öisere Sprooch, wo of anderi Art au i andere Gägete vorchömid, so i de Nämme vo de Dörfle. Mer sägid „Hoftere.“ Das chond vo Hochdorf, Hochderef und de werds „äff“ met em „ch“ vertuschet und de heißt's „Hochderech“; 's „ch“ gheit ewäg ond mer hend nor no Hofdere. So sägid vöu Lüüt au „Fachnes“ statt „Fasnech“ (Fasnach).



Bucher Theodor (Zyböri)

Hofdere töönt no ganz aständig. 's ged aber denäbed e chli aröchigeri oder glongnigeri Näme vo Ghöfte. Do seid me amene Ort 's „Flöhtrockli“, ond öbs d'Fraue gärn heigid oder ned, ime ne andere „Wyberlescht.“ 's Rigibahn-Diräcter Fällmes (Fellmann), die chömid z. B. vom „Wyberlescht“ be Oberchöuch (Oberkirch), — Wyter obe gäge Budishouz (Buttisholz) esch „Gloggere.“ De Name chond vo Gugler. Ne Frou hed einisch müesse dete uusstiige, ond do hed de Schofför grüeft: „Gloggere — uusstiige.“ D'Lüüt hend glachet. Aber er heds secher ned bös gemeint; oder meiner: „das seg e Log vo Basu bis of Zog, — vo Zöri bes of Bärn und du hescht Meitschi gärn.“

Was d'Lüüt säuber öppe für lostegi Öbername öberchömid, darf ech ned emou säge. z'Möischer, seid de Dokter Möuwer, heig jede öppe en Öbername, nome de Sebefödeler heig e keine. Z'Lozärn a de „Kanti“ seg e Profässer gsi, dem heigid die verfluemerte Stodänte de „Götterli“ gseid, wöu er aube d'Buebe uusghänslet heigi, se chönid nomme buuredütsch ond wössid ned emou me, was es „Gänterli“, es „Kantrom“, e „Bomper“ ond es „Götterli“ seg. — 's esch aber schaad, wenn derigi Uusdröck verloore gönd.

IV. Es hed be üs scho Lüüt gha, woo bsorgt gsi send, aß 's Lozärnerdütsch e chli zor Gäuwzig chond. Bsonders Pfärer hend no vöu dezue gluegt. De Sepp Ineiche vo Baubu (Joseph Ineichen von Ballwil), Kaploon vo Baudegg (Baldegg) ond spööter Chorherr z'Möischer, dä hed vo 1760—1800 mängs loschtigs Gedehtli gschrebe ond mängs säuber machtnigs Liedli voortreid. Ond de Jooscht Bäni Häfliger (Jost Bernhard Häfliger), e gschiide Ma, woo au Avikat ond Dokter gschtodiert hed ond doo glich no ne Heer woorde esch, ond zwar zerscht Lüütprieschter z'Möischer ond do Pfarrer vo Hofdere, dä het vo sine Schööflene gwößt, was si bruuchid ond hed ne drom au Lieder gäh, we äbe: „Was bruucht mer i de Schwyz“. Er hed es Lied für d'Tröscher gschrebe ond eis für „d'Pfüegulösi“ ond für auwer Gattig Aaläß. — Au der aut Baubeler Herzig hed no öppedie Buuredütsch gschrebe ond 's Dokters Bueb, de Robi Anzme (Robert Enzmann † 1931), escht e währschafte Äntlibuer blebe, vellecht grad dromm, wöu er aume mit em Vater i d'Keeri (Einkehr) zo de Chranke gange escht. D'Lozärner singid höt mängs schööns Liedli vom Ziböri (Theodor Bucher). Ond de Ignazi Chronebärg vo Meierschappu (Ignaz Kronenberg, Meierskappel), hed sine Pfarrchendere 's „Vateronser“ und 's „Gegrüßcht seischt Du Maria“ of Lozärner Dütsch gleehrt. d'ABC-schläcker (I. Klasse) hend aber ou das ned ganz packt, ond hend bättet: „Wie em Hemmu die Wöwde (Wilde) tüend“ anstatt: „Wie si em Hemu di Wöuwe (Wille) tüend“. S'esch haut säuber auw ne wöudi

Bandi gseh, wo gärn e chli g'hal-
legeret hed. Be öis deheim hem-
mer aume au no am Obig bät-
ted: „Wauttis Gott, b'hüettis Gott
vor em Wasser, vor em Fүүr, vor
auem Bööse a Liib ond Seeu.
Ame!“ Das Gebätt hed öppe no
Chraft gha ond hed öis Ydruck
gmacht. Ond am Morge hemmer
gseid; „I Gott's Name ufstande
ond euser liebe Froue Name!“ —

Ganz e guete Lozärner Dia-
läkt-Dechter escht de J. Roos vo
Schöpfe (Schüpfheim) gsi. Z'Root
äne escht er of d'Wäut cho ond
hed e starche Ma gschene. Aber
met 36 Johre scho escht er ganz
lahm ond giechtig worde ond
hed doch gliich e so fröhlich,
liebi ond nätti Värslu gmacht.

Dä hed bewese, was d'Muetter-
sprooch, s'Lozärnerdüütsch, förne Chraft hed; hed er össerlech
au e Chröppu gschene, so escht er doch ennerlich gsund ond
chärsch blebe. Läsud doch einisch im „No Fyrobigs“ 's Roose
„Buuredüütschi Gschechtle, Gedechtle, Ryhm ond Ränk“ ond la-
chid, wenn er im „Vo Luzärn ond ned vo Luzärn“ aui Togete
ond Laschter vo öisem Vouk ufzeigt:

„Wer Tag für Tag sys Mählmues schletzt
Druf abe „Schnitzundhäbb're“ setzt,
„Chäschueche“ gärn hed über alls
E Bluetworscht z'Wiehnecht, allefalls,
Und Schlottermilch schletzt i der Aern —
Dä escht de gwüß de vo Luzärn.“

Ohni Fähler g'Lozärneret hed vellecht nor de Rämmert vom
Mösli, 's Gottesmanene, de Brandstetter oder „Bäri“, wenem d'Sto-
dänte a de Kantonsschuel auwe gseid hend. Me bruucht nor ei-
nisch das Gschechtle vom totnige Hansli z'läse, de gschpürt mer,
was Lozärnerdüütsch esch. — De Fredli (Fridolin) Hofer hed nor
säute öppis buuredüütsch dechtet, aber de Peter Hauter (Halter)
escht weder e rächte Chöngstächer gse. De Seppi Wüescht (Jo-
seph Wüst) ned öppe de Konstmooler Wüescht vo Greeblige —,
i meine de Großwanger Wüescht, de Lehrer, dä bewiift, aß er
emene Buurehuus of d'Wält cho escht; sis „Acherland“ esch ei-
fach schön. — Er esch, we de „Bäri“, au 's letscht Johr gstoore.
— — Erscht chörzli escht au de Zimmerma (Zimmermann)



J. Roos.

vo Wäggis d'Ewigkeit äne gange, wo im letschte Chrieg „De Landstorm-Lütnant“ gschrebe hed. Jo, dä hed öppis chönne, ond er hed secher kes chliis Verdienscht, aß es weder e Heimatböni ged.

Gärn hät ech mettech no chli zöuw (zelt). Aber jetzt mueß i höre, söscht tüend ehr mer d'Ohre lo stoh ond 's Läbe schänke.

Jetzt wüstemer 's glaubi es bezzali besser, we d'Lozärner tüend rede!

Schorsch Stafubach.

* * *

(Red. Itz wüße mer, „we d'Lozärner tüend rede“ aber nid, wie sie tüe schreibe. Was isch rächt: „Luzärner“ mit „u“ oder „Lozärner“ mit „o“? Das müeße d'Luzärner sälber under sich usmake. Hoffentlich git es e keini Schwärverlekti und Toti derbi).

Sprüch (Roos Josef).

s ist rächt, wenn d'sorgisch für Roß und Rind;
Vergiß mer nur drüber nid Frau und Chind!

*

Dä hed au no nüd erfahre,
Wo mit Chüechle Brod wil spare.

*

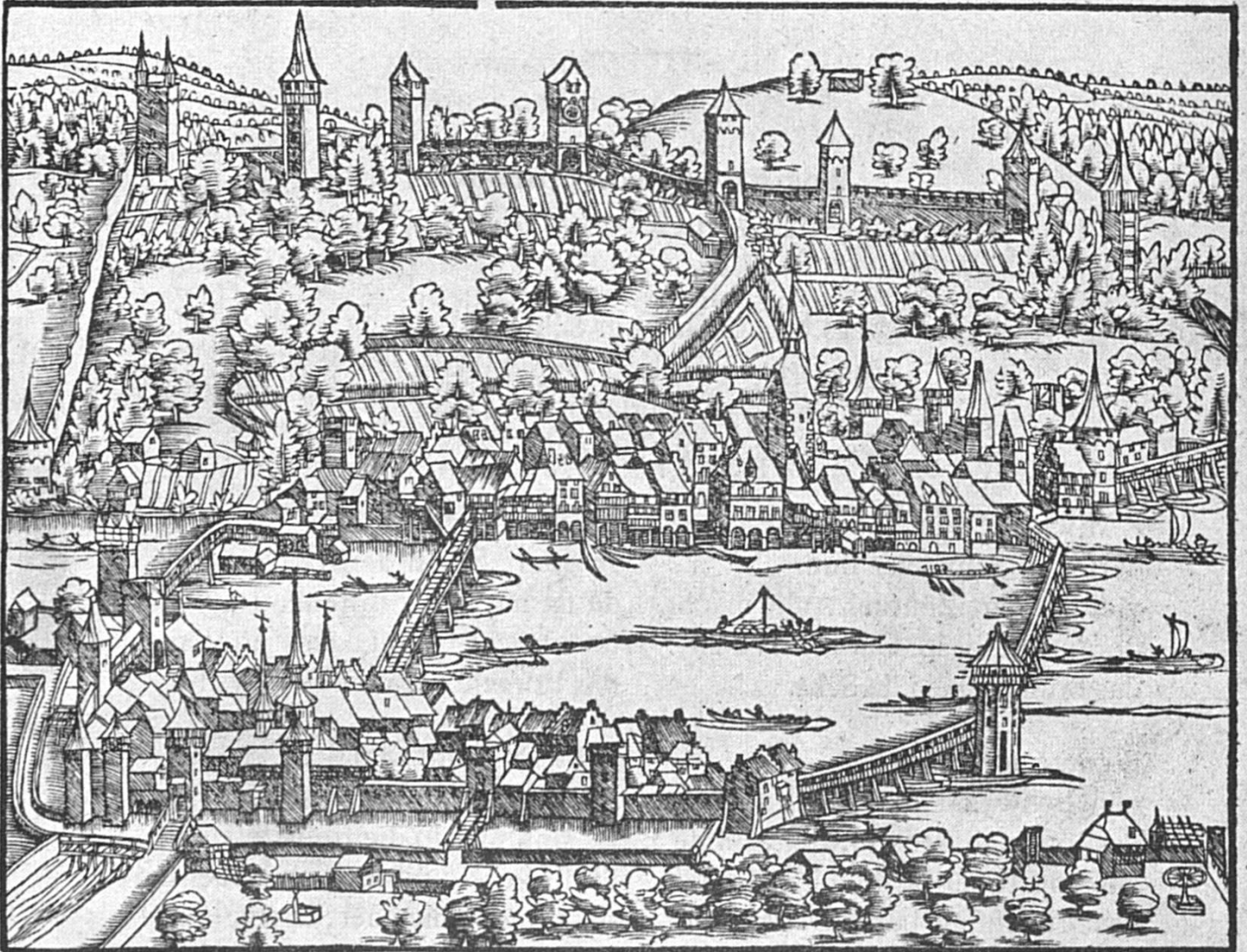
Nimm Di vor dem jo am meisten in acht,
Wo Dini Fähler zu Tugete macht!

*

Wer e kei Großmuetter hed,
Sell e keis Wärch pflanze.

* * *

Das sibend büch



vnd vnden weyt/vnd sich zü beiden seyten gegen Schwyz vünd
 Underwaldē in weyte winkel erzeücht. Darmit dan die schiffleüt
 so bey nacht vñ finsterer weyl darüber abfürēd / dest richtiger vnd
 sicherer gelenden mochtend / ward bey nacht ein scheynend Liecht
 oder fheür auff einem Thurn / zü vnderist im aufgang des Sees
 enzündet (als Vadianus im Epitome, Item Myconius in Panegyri.
 Glarea. anzeigend) welches die schiffleüt vñ wandelbarē auff dem
 See sähen/vnd sich darnach richten/ auch den port vñ schiffende
 destbaß trāffen mochtēd. Gleych wie man noch an etlichen Porten
 des meers/als zü Genna vñ vil andern orten / pfligt den schiffleüten bey nacht durch

